Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 41 (1954)

Heft: 22: Zeichnen auf der Unterstufe ; Jugendschriften-Beilage ; Liturgie und die Mittelschule

Artikel: Die Liturgie und die Bildungsaufgabe der heutigen katholischen Mittelschule

Autor: Gemperle, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen. In der stundenplanmäßigen Zeichnungsstunde besprechen wir jeweils Form, Farbe und die Technik, die zur Vollendung des Bildes notwendig sind. Die freie Gestaltung des Bildes besorgt jeder Schüler in seiner freien Zeit, daheim oder in der Schule. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, daß die Schüler sich gegenseitig anregen, ihr Bild noch zu verbessern und reichhaltiger zu gestalten. Überdies kann jeder Schüler den günstigsten Augenblick selber wählen und hat stets eine Arbeit, wenn er sonst nichts zu tun hat.

Redaktionelles. Leider mußte aus Raumgründen neben vielem andern auch der zweite Beitrag der Volksschulsparte zum Zeichnungsunterricht auf die folgende Nummer verschoben werden: Geschichtliche Stoffe im Zeichnungsunterricht der Sekundarschule, von A. Krapf.

MITTELSCHULE

DIE LITURGIE UND DIE BILDUNGSAUFGABE DER HEUTIGEN KATHOLISCHEN MITTELSCHULE *

Von Rektor J. Gemperle SAC., Ebikon

Die jungen Leute im Mittelschulalter stehen zwischen 11 und 20 Jahren. In dieser Zeitspanne machen sie alle eine gottgewollte totale Umformung durch, welche durch die Erbsünde verkompliziert und fieberhaft geworden ist. Die Umformung ist nicht eine geradlinige körperliche, geistige, religiöse Vergrößerung. Sie ist eine wahrhafte *Metamorphose* der ganzen physisch-geistig-religiösen Persönlichkeit. Das Ich in all seinen Dimensionen bricht auf durch die leiblich-sinnenhaften, geistig-charakterlichen, religiös-übernatürlichen Bezirke; es löst sich schmerzhaft ab vom kindlichen Elternverhältnis, ringt um seinen Wert gegenüber andern, ringt um die Bejahung von seiten seiner Kameraden, Mitmenschen; um sein Volk, um Kirche und Gott und alles. Er muß das Chaos seiner selbst zum Kosmos gründen. Das ist der Wille Gottes an den Jugendlichen. — Er ist in diesem Anfangsalter auch wissens-, gesinnungsmäßig wie ein noch weithin unbelichteter Film voller sensibelster Aufnahmebereitschaft, bildungsempfänglich. Er ist wie eine Blüte im Frühling. Im reifen Leben wird sie Früchte bringen.

Ziel allen christlichen Erziehens und Bildens ist es, den jungen Menschen zur totalen, personalen Begegnung mit dem dreifaltigen Gott in Glauben, Gnade und Hingabe zu bringen, daraus zur Bejahung der Kirche und zum verantwortungsfreudigen Lebensvollzug. Die Liturgie ist nun nicht Ende, sondern *eine* Betätigungsweise der Hingabe an Gott. Der werdende Mensch muß sich erst *ganz allein* hinfinden auf *seinem* Sinai zu *seinem* Gott und dort dessen Gesetz empfangen, um dann wieder ins Tal seines Lebenswerkes zu steigen.

1. Liturgische Erziehung und Seelsorge

a) Das Knaben-(Mädchen-)alter

Es ist die Auslaufzeit der Kindheit, munter, geweckt, noch naiv im guten Sinne. Im Ausland und bei uns zeigt sich, daß die Pubertät sich langsam vorverlegt. Vielleicht nehmen wir heute als obere Grenze 14 Jahre an.

Nach dem neuen Heimischwerden in der Mittelschule leben Knabe und Mädchen

---

* Siehe Nr. 6.

ganz in ihrer Wir-Welt weiter, stehen den Erwachsenen noch vertrauensvoll-bewundernd offen, trauen ihren Worten, Gewohnheiten, Festen. Sind für Interessantes, Schönes, Neues, Großes gerne zu haben, aber es darf nicht zu lange und gleichförmig werden. Sie haben noch keine Glaubens- und Gewissensprobleme, noch keine Gedankentiefe, kein System. Sie sind erlebnishungrig und tatenfreudig.

Gott gibt uns die Gelegenheit an den Mittelschulen, diesen Knaben und Mädchen noch eine selbstverständliche, würdig-schöne liturgische Erlebniswelt einzusenken. Manches Mangelhafte von daheim kann geräuschlos ausgeglichen werden. Knaben und Mädchen sollten in der Messe singen und beten können, Abwechslung erfahren, nicht durch tägliche, einförmige Messe schon ermüdet werden. Ein guter Erzieher weiß ihnen bald etwas Schönes an Geräten, Kostbarkeiten und Dingen der Liturgie zu erschließen, sorgt für seltene Hocherlebnisse eines levitierten oder Pontifikalamtes, erklärt beiläufig den Sinn kirchlicher Zeremonien, etwa Weihwasserausteilen, Pfarrinstallation, Albe.

b) Die Vollpubertät (14—18 Jahre)

Diese Altersstufe stellt uns wohl (nach Pfliegler, Der rechte Augenblick) die entscheidendste Erziehungs- und Bildungsaufgabe; sie gleicht den wenigen Tagen der Baumblüte. Und die weite Überzahl unserer Mittelschüler befindet sich darin. Dieser rechte Augenblick darf nicht leichthin genommen und mit »Flegelalter« und »Backfischalter« etwas lächelnd abgetan werden, mag auch die äußere Formlosigkeit zum Lächeln reizen. Die meisten Erwachsenen scheinen eigenartigerweise die eigene Reifezeit zu vergessen und verstehen die reifende Jugend sehr schwer. Dabei ist die Reifezeit doch für jeden Einzelmenschen die große, bestürzende, schmerzliche und chaotische Geburt des eigenen Ichs. — Der Reifende von heute erlebt nicht nur den Durchbruch seiner Einzelperson, aber im festen Rahmen einer geordneten Gesellschaft; er erlebt seinen persönlichen Durchbruch inmitten einer ebenso verworrenen Gesellschaft. Der Jugendliche wird heute unmittelbar, vital vom ganzen weltanschaulichen, sittlichen, kulturellen und politischen Wirrwarr persönlich durchpulst. Aus solcher Potenzierung wird verständlich, daß früher erfolgreiche Erziehungspraktiken heute unzureichend geworden sein können.

Sich einfühlen in die Verfassung des Reifenden heißt, sich in den Willen Gottes hier und jetzt versetzen. Über sie hinweggehen, heißt über den konkreten Willen Gottes hinweggehen. Wie ist die Verfassung des Reifenden? Es geschieht zunächst ein *körperlicher* Aufbruch, der ein Übermaß an Kraft beansprucht und mit der leiblichen Geschlechtsreife eine große Verwirrung anrichtet und Neufindung zur Aufgabe stellt. Es geschieht der *geistige* Aufbruch des eigenständigen, eigenverantwortlichen Ichs: Vertrauenskrise zu Eltern, Vorgesetzten, übernommenen Lehren, Kritikbereitschaft an allem, dazu die Krise des Gewissens, welches plötzlich vor zahllose Aufgaben im Wirrwarr der Wünsche und Anwandlungen gestellt wird und alles bewerten soll. Die *religiöse Krise*, weil die kindliche Vertraulichkeit zusammenbricht, die aufbrechende Spannweite des Lebens mit Glaubens- und Sittenlehre zusammengeordnet und die religiösen Gewohnheiten lebenswahr aufgearbeitet werden wollen. Hinzu tritt die heutige Süchtigkeit, die flirrende Sinnenhaftigkeit (Jazz, Film, Tanz usw.), der Denkwirrwarr aus Presse, Radio, Kameradschaft, traumatische Jugend- und Reifeerlebnisse, wie Verführungen, Familienprobleme.

Der junge Mensch in der Vollpubertät, wenn er sich zum geistig-religiösen gesunden Katholik entfalten soll, bedarf heute vor allem der

Fortsetzung siehe Seite 749

Fortsetzung von Seite 740

verstehenden Einzelerziehung und Einzelseelsorge.

Er muß in diesem Stadium aus eigenem Vertrauen einen priesterlichen Vater finden, den er verehrt, dem er vertraut und der mit ihm zusammen geduldig, verstehend und sakramental aus seinem Wirrwarr die wahre Persönlichkeit herauskristallisiert. Um einige Einzelaufgaben dieses Stadiums zu nennen: die persönliche *Einheit* des natürlich-übernatürlichen Denkens und Gewissens, die *Gewissensbildung* im eigenen Lebensbereich, die persönliche *Gebetsweise*, das *Beichten*, das *Kommunizieren*, die alters- und zeitgemäße *Aszese*. Eine wesenhafte *Marienverehrung* ist hier am Platze; denn es muß erst die persönliche Echtheit und die persönliche Frömmigkeit geboren werden. Vorab die Gruppe der Trefflichen muß so erfaßt werden, und sie sollen dann initiativen, aufbauenden Einfluß auf die Mitte ausüben. So wird die Altersstufe zum lebendigen Kräftespiel. Guardini charakterisiert die liturgische Geistigkeit als dogmatisch, objektiv, zurückhaltend, formvollendet, auf Gemeinschaft eingestellt, symboltief. Der Vollpubeszent ist seelisch gar nicht in der Lage, dafür schon zugänglich zu sein. Denn er ist vital, subjektiv, impulsiv, formlos, um sein Ich besorgt, ideenunklar und dingstutzig. Außerdem ist er auch fachlich-bildungsmäßig noch nicht reif für ein tieferes Verstehen liturgischer Hochform. Also wird das erzieherische Bemühen in diesem Alter vor allem auf ein Wecken und Formen der persönlichen Frömmigkeit als Voraussetzung zum Hinauf- und Hinüberwachsen in die spätere liturgische Frömmigkeit ausgehen und die Sympathie stark ästhetischer oder pathetisch eingestellter Jugendlicher für die Liturgie nicht mit liturgischer Frömmigkeit gleichstellen.

Doch gleich will hier noch ein anscheinend Gegenteiliges gesagt sein. Gerade in diesem bewegten Werdestadium bedarf der Jugendliche besonders tiefer, erhabener, formvollendeter liturgischer Erlebnisse, aber als *Ausnahmeerlebnisse*, z. B. Priester- oder Kirchweihe, Pontifikalamt, Karwochenliturgie in Osterexerzitien. Sie können besondere Gnaden in seine unrastige Ich-Enge werfen und ihm die fernen Horizonte seines eigenen Strebens ins Bewußtsein heben. Nach den großen Osterexerzitien 1953 in Schwyz, an denen sechshundert Jungwachtführer und Jungmänner teilnahmen, äußerten diese eine einzige große Begeisterung über die liturgischen Feiern jener Tage. Verstehen wir das richtig: Sie haben während drei Tagen in den Vorträgen ihre persönlichsten Fragen und Aufgaben wieder erfaßt, in der heiligen Beichte und im persönlichen Gebet urpersönlich sich selbst vor Gott wiedergefunden; so wurden die liturgischen Feiern eben zum zusammenfassenden Gesamtakkord und Ausdruck der innerlich Gewordenen.

Verlangen wir von dieser Stufe, was die Kirche von ihnen verlangt; doch sorgen wir, daß sie *mit*singend, *mit*betend, *mini*striend, *mitredend* ihren Betätigungsdrang anbringen können. *Abwechslung* in die Messefeier, *Maß* in den Pflichtübungen. Er verträgt kein offizielles Lobreden auf die Schönheit und Gedankentiefe der Liturgie, wenn er sie nicht selbst erfaßt. Im kleinen Kreis, besser im Gespräch von du zu du, läßt sich ihm der Sinn für das Knien, Verneigen, die Opfergaben, die Mensa, die Lossprechung erschließen.

c) Die Nachreifezeit (bis 20 Jahre)

Das Gewoge ebbt ab zu einem gewissen Gleichmaß beginnender Überlegtheit, das Ichhafte weitet sich zum neuen Gemeinschaftsverständnis. Aus Gefühlen schält sich eine Überzeugung heraus, aus dem Hin und Her eine feste Gewohnheit, aus der Augenblicksperspektive ein Sinn für Zeiträume, Entwicklungen. Und inwendig sollte sich eine persönliche Glaubenswelt, Gewissens-

form und Frömmigkeit kristallisiert haben. Da bricht die Zeit an, wo der junge Mann, die junge Tochter das Ruhig-Starke, Gemessene, Beständige, Gedanken- und Lebenstiefe liturgischen Betens und Tuns zu verstehen und zu lieben beginnt. Seine Gymnasialbildung beginnt sich zu runden, so erschließt sich ihm auch das Kulturwerk der Liturgie. Dogmatische Seinssprache spricht ihn allmählich lebendig an. Der vorher dominierende Erzieher und Seelsorger tritt langsam zurück, der Jungmann nimmt selbständiger, selbsttätiger die Meßfeier, die Lehrstücke des Lesegottesdienstes, den wuchtigen Gehalt einer Taufe, Elternweihe, Priesterweihe auf. In den maßvollen Worten, historischen Formen, kanonisierten Heiligen versteht er langsam sich selbst. Ich meine, in diesem Alter sollten die Jungmänner nicht im Massenverband mit den Jüngern in einer ganz von oben verordneten Form dauernd ihr Meßopfer mitfeiern. Sie sollten im vertrauten Kreise einmal alle Sakramentenspendungen von Taufe bis Ölung, ein Divinum Officium von Vesper zu Vesper usw. mit einer kurzen Vorbereitung miterleben. Warum sollen an hohen Festtagen, vielleicht auch an gewissen Sonntagen, nicht unsere Lyzeisten als Jungmänner alle Ministrantendienste versehen? Auf dieser Stufe sollte auch ein Priester in Konferenzen oder Exhorten den Schatz der kirchenamtlichen Gottesverehrung und Sakramenten- und Sakramentalienspendung darlegen.

2. *Liturgische Bildung*

Die *Seelsorge* weckt und nährt die belebende Seele aller Liturgie, die Persönlichkeit. *Die Bildung* führt den jungen Menschen in jene Höhe, Weite, Erhabenheit des Denkens und Empfindens, daß ihm die Liturgie in ihrer lebens- und zeitumpannenden Weite, vergeistigten Form und Gemeinschaftlichkeit konform zu werden anhebt. Ist die Seelsorge Aufgabe einer geringen Zahl von ins Vertrauen gezogenen Priestern, so ist die liturgische Bildung jahrelange Chance und Aufgabe jedes Lehrers.

Durch alle Jahre hindurch bemüht sich die Mittelschule, in den jungen Menschen ein allgemeines *Formempfinden* zu entfalten. Weder Bildung noch liturgische Bildung ist ohne Formgefühl möglich. Edler Sinn für Zucht und Form wächst in tausend Kleinigkeiten, Heftführung, Schrift, Haltung, Sauberkeit, Pünktlichkeit, Einordnung. Der ist ein Bildner, der dem Jugendlichen zu erschließen weiß, was Grüßen, Sich-Verneigen, Sich-Vorstellen inwendig heißt.

Von größtem Wert für unser Anliegen ist das Bühnenspiel, sind die Akademien, Deklamationen an unseren Kollegien, der Besuch von staatlichen Zeremonien (Landsgemeinde, Sessionseröffnung, Staatsempfang), eines Kunsttanzes u. ä. Dort formt sich der Sinn für einen gehobenen Gemeinschaftsstil, für die Symbolik der sinnlichen Dinge und Vorgänge, die Befreiung des eigenen Ausdrucksvermögens. Vielleicht wäre auch der Film, das Basteln, Zeichnen und Photographieren hierfür mehr auszuwerten.

Unmittelbarere Bildung des liturgischen Formverstehens kommt sicher dem Sprachunterricht zu. Die Sprache ist noch immer das reichste Bildungsmittel und zugleich das reichste Element der Liturgie. Der Muttersprache dürfte es zufallen, dem jungen Menschen das Gewicht jedes Wortes zu erschließen, seine Ausdruckskraft in Klang, Rhythmus, Bildgehalt, die Architektur des Satzes, die Gestalt und den Gehalt einer Strophe. Im Laufe der Lektüre, dann der Poetik und zumal der Literaturgeschichte lassen sich sachlich bald hier und bald dort Elemente der liturgischen Sprachkunst wie beiläufig heranziehen, z. B. Kunst eines Psalms, einer Sequenz, Oration, eines Meßformulars. Die alten Sprachen: Da sind die griechischen Elemente unserer Liturgie und griechische Fachausdrücke der kirchlichen Sprache. Da wären besonders in den Realien die gewaltigen griechischen Staats-

liturgien an den Festtagen, die religiöse Symbolik ihres öffentlichen und privaten Lebensstiles zu erschließen. In weit größerem Maß gilt dies von der lateinischen Sprache, ihren Kunstformen, die in die Liturgie übergegangen sind.

Vorab Aufgabe des Kunstunterrichtes, doch auch vielfache Möglichkeit anderer Fächer ist es, den Sinn für Dinge, Geräte, Paramente, einfach ausdrucksvolle, formschöne Gestaltung zu fördern. Eine Vase, die Stufen, ein Becken, die Kerzen, eine Grabstätte, eine Schale. Dann der architektonische Sinn, wie Räume nicht nur aus Material für Zwecke geschaffen werden, sondern auch aus tiefsten seelischen Inhalten, ein Atrium, eine Krypta, Arkaden, Kirchtürme, Apsiden, Burgen. Das gilt von Ägypten bis Moskau und New York (Uno-Gebäude).

Der Sinn für Zeremonien und Gemeinschaftsfeiern: Was lassen sich unsern Mittelschülern für glanzvolle, bunte, sinnvolle, riesenhafte Liturgien der Völker und Zeiten schildern statt nur der Kriegsgeschichte; aus Ägypten, Mesopotamien, Indien, China, Mexiko und Peru, Athen, Rom, Karthago, Byzanz, aus dem höfischen Leben des Mittelalters (eine Königs- oder Kaiserkrönung, Ritterschlag, ein Turnier), aus dem Rom der Renaissance, aus dem Reich des Sonnenkönigs. Das Interesse unserer demokratischen Schweiz an den Krönungsfeierlichkeiten in London sagt uns viel. Unsere jungen Leute merken dann auf einmal, wie kulturarm, individualistisch, kleinbürgerlich wir heute diesbezüglich sind.

Der Religionsunterricht: Wenn nicht ein besonders begabter, beeindruckender Liturge vorhanden ist, ist die Liturgik als Fach wohl kurz zu halten und auf die wesentlichsten Ordnungsrahmen zu beschränken. Sonst wird dem Jugendlichen die Liturgik zur Last. Aber die Glaubens- und Sittenlehre, die christliche Anthropologie, die Geschichte des Alten und Neuen Testamentes läßt sich doch immer wieder aus der Liturgie illustrieren, in der Liturgie wiederfinden.

Jeder Lehrende, der selber religiös wach und persönlich heimisch ist in der Liturgie unserer Kirche, wird zahllose Entsprechungen zwischen seinem Fach und der Liturgie finden. Am überzeugendsten vermittelt er sie aber sicher, wenn es spontan aus der Mitte seiner Persönlichkeit heraus geschieht und mit dem sicheren Situationsempfinden des Erziehers. *Besonders der Laie möge versichert sein,* daß sein eigenes liturgisches Mittun, seine wortlose Persönlichkeit auf die Dauer seine Schüler einfach beeindruckt und formt. Das amtliche Wort des Priesters findet keine rechte Resonanz im Mittelschüler, wenn nicht in dessen lebendigem Eindruck von Lehrerpersönlichkeiten, die er kennt und verehrt.

Es gilt also, die Liturgie im Bildungsanliegen der Mittelschule wieder erneut zu fassen und die heute in einigen Belangen verschobene Ausgangslage unserer Mittelschüler zu suchen. Das religiös unverbindliche Bildungsideal der Goethezeit überholt sich durch die tiefgehende Aufgewühltheit unserer Zeit. Es mag die katholischen Mittelschulen erfreuen, daß sie als Erben der glanzvollen Tradition unserer Klosterschulen und Jesuitenkollegien eine überzeitliche und zugleich zeitnahe Bildung und Erziehung weitertragen, die auch ganz des Universalen, Formvollendeten, Symboltiefen und Gemeinschaftlichen der katholischen Liturgie fähig und bedürftig ist. Diese fruchtbare Begegnung der Jugend mit der uralten Kirche und weltumspannenden, zeitumspannenden, geistvollen Kirche geduldig herbeizuführen, ist eine der schönsten Aufgaben. Auch eine der wichtigsten; denn es geht um die Geistträger der künftigen katholischen Schweiz und um ein Herzstück abendländischer Kultur.

Schlummert wachsam, wie die Gemse schläft.

CAROSSA